

**Die Pröpstin
Dr. Christina-Maria Bammel**

Es gilt das gesprochene Wort!

**Predigt zu Epheser 2,4-10 und zum Lied „Jesu, geh voran“ (EG 391)
im Gottesdienst anlässlich der Einweihung der restaurierten Steinmeyer-Orgel
15. August 2021, 10.45 Uhr in der Martin-Luther-Kirche der Ev. Kirchengemeinde Zeuthen**

(4) Aber Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat,
(5) auch uns, die wir tot waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht – aus Gnade seid ihr gerettet –;
(6) und er hat uns mit auferweckt und mit eingesetzt im Himmel in Christus Jesus,
(7) damit er in den kommenden Zeiten erzeige den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte gegen uns in Christus Jesus.
(8) Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es,
(9) nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme.
(10) Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.

Jesus, geh voran / auf der Lebensbahn!
Und wir wollen nicht verweilen, / dir getreulich nachzueilen;
führ uns an der Hand / bis ins Vaterland.

Soll's uns hart ergehn, / lass uns feste stehn
und auch in den schwersten Tagen / niemals über Lasten klagen;
denn durch Trübsal hier / geht der Weg zu dir.

Rühret eigener Schmerz / irgend unser Herz,
kümmert uns ein fremdes Leiden, / o so gib Geduld zu beiden;
richte unsern Sinn / auf das Ende hin.

Ordne unsern Gang, / Jesu, lebenslang.
Führst du uns durch rauhe Wege, / gib uns auch die nöt'ge Pflege;
tu uns nach dem Lauf / deine Türe auf.

Liebe Geschwister, Musik- und Gemeindebegeisterte!

Kennen Sie Instant-Suppen? Ich war 'mal Fan davon. Bei manchen auch bekannt als Trockensuppe oder Tütensuppe. In der deutschsprachigen Schweiz sagt man übrigens Päcklisuppe dazu. Alles meint das Gleiche, alle schmecken auch ein bisschen gleich, wenn sie mit heißem Wasser übergossen werden – auch wenn es sich dabei praktischerweise um ein kleines kompaktes Mittag handelt; alles drin, alles dran – und doch bleibt da der Geschmack von Tüte.

Heute wird es solche Tütensuppen an diesem wunderbar festlichen Ort, mit festlich-romantischen Tönen und Läufen, mit Kunst und Können unter Herrn Finke-Tanges Leitung zur Ehre Gottes ganz gewiss nicht geben, und das ist auch gut so! Instant-Suppe ist keine Festtagsspeise. Der vorhin gehörte Ausschnitt aus dem Epheserbrief, der höchstwahrscheinlich von einem Paulusschüler stammt, der erinnert mich von fern plötzlich wieder an meine kleine, überkommene Tütensuppenvorliebe. Päckchennahrung. Habe ich Ihnen also heute aus Versehen mit diesen dichten paulinischen Sätzen geistliche Instant-Suppe serviert? Hoch konzentriert, aber bevor sie das Herz erreichen, sind sie schon durch den Kopf gerutscht?

Vielleicht ist das ja gar nicht der Fall bei Ihnen. Vielleicht haben sie den langen Sätzen den ganzen Überschwang eines Schülers abgespürt, der etwas ganz Entscheidendes von seinem Lehrer Paulus über christliche Existenz begriffen hat: Aus Gnade gerettet, durch Glauben. Dazutun könnt ihr nichts; wegnehmen davon geht auch nicht. Lasst es geschehen. Punkt. Alles drin, alles dran an diesem Kernsatz: Aus Gnade gerettet im Glauben. Gilt für alle. So lässt sich vielleicht konzentriert und kreativ auf den Punkt bringen, wofür der eigene Lehrer Paulus mehrere Briefe brauchte. Mit strikten Thesen hält der offene Brief fest: „Ihr kommt aus der Barmherzigkeit, ihr geht in der Barmherzigkeit. Ihr seid geliebt, gerettet und in Gnade umfungen.“ Kannst du glauben oder nicht.

So was nennt man auch in allerbesten Absicht: *Dogmen*. Dogmen zum Sonntagsfest? Nicht ohne Grund. Der Briefschreiber hat ein Herzensanliegen. Ihm lag enorm viel an der Einheit der Gemeinde, der Kirche, der gesamten damals noch sehr jungen, sehr kleinen Kirche. Es war genug Streit da, der das Gemeinsame immer wieder in Frage stellte. Dass man gemeinsam aus der Gnade kommt, in die Gnade geht. Reicht das nicht, um zusammen in Gemeinschaft zu bleiben? Wie ein Körper, wenn alles aufeinander angewiesen ist, um zu wachsen und zu blühen. Wie ein Orchester, ein Ensemble, in dem es jede Stimme – abgestimmt auf die jeweils anderen – braucht, um zum vollen Klang zu kommen? Was könnte uns mehr beieinander halten, tragen und einen? Trägt das in den alltäglichen Zerreißproben? Ist das haltbar? Kann es mehr sein als Kosmetik, als Fassade, kann es tragen?

Wenn die Atemlosigkeit überhandnimmt, wenn Aktionismus grenzenlos wird, dann hatte einer meiner Lehrer immer wieder gesagt: „Du musst die Welt nicht retten, gerettet ist sie schon. Dem Evangelium geht es gut.“ Vielen und vielen geht es nicht gut. Sie machen *nicht* den Eindruck, schon gerettet zu sein. Während wir feiern, kann ich die Bilder der Kinder nicht vergessen, die jetzt mit dem Allerwenigsten in der Hand losgehen, irgendwo im Nachbarland eine Zukunft suchen. In Afghanistan, in Madagaskar. Kann die Bilder nicht vergessen dieses auch an europäischen Südgrenzen apokalyptischen Sommers mit namenloser Verzweiflung derer, die vor Feuer und Flut fliehen. Es bleibt so viel zu tun auf dem Weg in Gottes Reich.

So ähnlich sah es auch ein frommer Autodidakt fast 1700 Jahre nach dem Paulusschüler-Brief. Ich meine Ludwig Graf von Zinzendorf. Er sah andere Konflikte, andere offene Fragen als die ersten Christen. Eins machte den Grafen ausgesprochen unzufrieden – trockene Lehrsätze, Dogmen ohne Leidenschaft, Worte, die zu Glaubensfloskeln verkommen waren. Das hat ihn in heftigen Widerspruch zu den Kirchen, den Landeskirchen seiner Zeit gebracht. Nikolaus Ludwig von Zinzendorf ist Ihnen vielleicht als Gründer und Bischof der Herrnhuter Brüdergemeine bekannt. Unter des Herrn Hut sollten Menschen aller Generationen und Ansichten, ob bedrängt oder nicht, nun philadelphisch, geschwisterlich also, gemeinsam ihren Glauben leben. Einfach, aber mit genug Nahrung für Leib und Seele. Es ist die Wirkung des Pietismus: Der Glaube braucht Kopf und Verstand, aber noch mehr Herz und Hand. Weniger die umständlichen Lehrsätze, mehr die Umstände ansehen und nach dem fragen, was du tun kannst, was ich tun kann, um sie abzustellen, wenn sie eine Last für deinen Nächsten oder sogar für deinen Feind sind. Statt sterile Dogmenschnörkel, die Knoten im Kopf machen, braucht es Ideen, die dabei helfen, die vielen Knoten im Herzen vieler bedrängter Menschen lösen. Das geht vor allem mit dem Erzählen. Davon, was Herz und Sinne an Fragen bewegt und wie dieser Menschensohn, das Gotteskind in Windeln, wie der Auferstandene selbst, dein eigenes Leben berührt. Erzählen, was bewegt; nicht nur behaupten!

Dogmen drohten für Zinzendorf die wunderbare Geschichte Jesu auf Instant-Niveau zu reduzieren. Erzählt euch davon und betet zusammen. So Zinzendorf. Überhaupt, im Beten liegt so viel Kraft, die eigenen Gedankenschleifen zu erneuern. Nicht jeder, nicht jede muss dabei ein- und dasselbe glauben. Nur Zank sollte so weit als möglich vermieden werden. Zwölf Jahre vor seinem Tod meinte der umtriebige Graf: „Unser Lebenslauf sei, wie das Ende eines sel'gen Herzens ist, das mit Sehnsucht forteilt in die Hände seines Heilands Jesus Christ.“

Jesus von Tag zu Tag um das Nötige bitten und dafür mehr aufs Behaupten verzichten – das leuchtet in Zinzendorfs Liedern auf. Zum Beispiel das Lied „*Jesu, geh voran auf der Lebensbahn.*“ In dem Lied geschieht ja jede Menge Bewegung – gehen, eilen, nicht verweilen. Das entsprach dem Grafen, der ständig auf Reisen, auf Pilgerschaft im Namen des Heilands, unterwegs war. Paris, Utrecht, London, bis in die neue Welt. Sehnsucht nach Gott, nach Gottes Reich, nach dieser

Zuwendung zu haben, ist keine narkotische Angelegenheit, sondern bringt in Bewegung. Aber es braucht jemanden, der Weg kennt, auf den man sich verlassen kann – so wie sich das wandernde Gottesvolk auf dem Weg aus dem Pyramidenland auf die Feuersäule verlassen konnte. Das war für Zinzendorf festes Glaubensgepäck, gewissermaßen die gute Päcklisuppe.

Musik: Erster Liedvers.

Und wenn auf diesem Weg die Luft wegbleibt in Krisen, dann ist es Christen sehr wohl möglich, auch kräftig zu klagen. O, Halt – das schreibt die zweite Strophe ja doch völlig anders! „Niemand über Lasten klagen!“ Zinzendorf wusste, dass klagen möglich ist, ja dass sogar ganze Psalmen seiner Bibel Klage über Klage waren. Das Beklagenswerte nicht herunterschlucken, sondern Gott vor die Füße legen. Ins Beten legen. Dann entsteht eine Kraft, die die dritte Strophe besingt: Geduld. Kostbare Tugend, heißt es. Geduld werde früher oder später belohnt, meinte zu anderen Zeiten einmal Wilhelm Busch – und hat dann noch hinzugesetzt: „Meistens aber später.“ Wie kurz dagegen Geduldsfäden werden können, erleben wir in pandemiebeschwerten Tagen. Und der hier und da arg gekürzte Geduldsfaden wird angespannter, je öfter wir unsere Diskussionen um richtiges und nicht so richtiges Verhalten und Entscheiden in der Pandemie diskutieren. Das Rücksichtnehmen, auch das strapaziert die Geduld. Und vieles andere. Da sieht und hört man gewissermaßen den erhobenen mahnenden Finger der dritten Strophe Zinzendorfs.

Musik: Dritter Liedvers.

In der letzten Bitte, der vierten Strophe – da kann der Bogen nicht groß genug sein. Die letzten Dinge werden die ersten sein in etwas Neues hinein: *Tu uns nach dem Lauf deine Türe auf!* Am Ende der Anfang!

Musik: Vierter Liedvers.

Liebe musikbegeisterte Geschwister, zurzeit wird in unserer Kirche ein neues Gesangbuch geschrieben. Großes Projekt, viele beteiligen sich. Was würden Sie sagen: Soll Zinzendorfs Lied von der Lebensbahn mit Jesus, soll das auch wieder mit aufgenommen werden im neuen Gesangbuch? Sollen das die nächsten Generationen unbedingt auch singen? Und wer doch eher dagegen ist, dieses Lied im neuen Gesangbuch aufzunehmen, gebe jetzt ein Zeichen!

Im Sinne Zinzendorfs werden wir uns bestimmt nicht darüber zanken. Nur hat das Lied Patina. Und die liegt, wie uns die wunderbare, einzigartige regelrecht sinfonisch-dramatische wie harmonische Orgelumsetzung gleich in die Ohren legen wird, die liegt nicht in den Tönen und Läufen des Bittliedes mit großem Bogen, die liegt nicht in der kreuzförmig komponierten Schlichtheit der Tonfolge.

Sie liegt in den Worten. Es fällt nicht gerade leicht, das Ankommen bei Gott wie ein Vaterland zu sehen – und zu fühlen. Es fällt nicht leicht, mein Leben auf einer Lebensbahn zu denken. Wo wären da die Halte- und Umkehrmöglichkeiten? Was, wenn nicht alles, wie auf einer Bahnspur, nur die eine Richtung läuft? Es fällt nicht leicht, sich die Mahnung zur Geduld und zum Aushalten gefallen zu lassen. Zu viel Geduld sediert dich unter Umständen. Zu viel Geduld mit den aktuellen Umständen macht gerade die junge Generation unwillig. Sie sind fassungslos angesichts der Trägheiten der Älteren, die zu träge scheinen, dem tiefenerschöpften, überhitzten Planeten jetzt zu helfen. Zu träge zur radikalen Kurskorrektur.

Zu viel Geduld sediert. Eine Generation, von der wir nicht wissen, ob sie Zinzendorf-Lieder noch kennen, geschweige denn singen wird, liegt uns mit einer anderen Tonlage in den Ohren: Ruht euch nicht aus auf der Gnade, helft den Erschöpften, Fliehenden, den Ratlosen und Bedrängten. Gerettet aus Gnade, gilt nicht nur für dich und mich, für alle. Punkt. Gibt es eine andere Christenpflicht? Sie haben Recht. Aber ums Rechthaben geht es ihnen gar nicht. Sie haben allerdings das Recht auf neue, eigene Strophen und Lieder. Vielleicht ist es ja Zeit für neue Strophen – in unserem Herzen, in unserer Kirche, in unserer Gemeinschaft. Wie könnten die klingen?

*Gott macht Wunder wahr, / mir und dir so nah.
So lasst uns das Wunder teilen, / hier in Zeuthen nun verweilen,
Jesus unser Licht, / unsre Zuversicht.*

Oder:

*Geistkraft ist dein Kleid, / trag's mit Heiterkeit.
Wo du aufstehst, kannst du hoffen, / Gott hält dir den Himmel offen,
deine Lebenszeit / voller Möglichkeit.*

Oder:

*Und dein Gott ist reich / an Barmherzigkeit.
Aufgeweckt von lauter Liebe, / komm'n wir heut zum Orgelspiele,
wandelst in dem Licht, / das von Zukunft spricht.*

Sie merken, mein größtes Talent ist nicht das Dichten. Aber jetzt hören wir einen mit Talent, der diesem Lied einen neuen Ton gibt. Gottlob!

Amen.